

Administration:
Str. Regala No. 10
(an ebener Erde)
neben Grand Hotel Union,
im Hause des Herrn
Juwelier Wagner.

Abonnement
für Bukarest und das In-
land mit portofreier Zu-
stellung vierteljährig 8 Lei
noi (Francs) halbjährig
16 Lei noi (Francs), ganz-
jährig 32 Lei noi (Francs).
Für das Ausland entspre-
chenden Portozuschlag.
Zuschriften und Geldsen-
dungen franco.

Bukarester TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Redaktion:
Str. Regala No. 10
(an ebener Erde)
neben Grand Hotel Union
im Hause des Herrn
Juwelier Wagner.

Inserate
werden laut Tarif berech-
net, bei Wiederholungen
entsprechende Reduction. —
Im Auslande übernehmen
Inserate: in Oesterreich u.
Deutschland die Herren
Haasenstein & Vogler und
Judolf Mosse; in Paris
Société mutuelle de Publi-
cité, Rue St. Anne, 51 bis.

Nr. 170.

Mittwoch, 1. August (20. Juli) 1883

4. Jahrgang.

Wegen des heutigen St. Niz-Tages erscheint das nächste Blatt morgen Nachmittag.

Russische Freunde.

Bukarest, 31. Juli.

Wir haben an anderer Stelle des vorliegenden Blattes von einem Artikel Kattow's in der „Moskauer Zeitung“ Notiz genommen, dessen ganze Tendenz darauf hinausläuft, das ohnehin schon vorhandene Mißtrauen Rumäniens gegen den habsburgischen Nachbarstaat zu erhöhen. Daß in letzter Zeit von Seite der österreichischen Presse so Manches geschehen ist, was gerade nicht im Sinne einer Versöhnungspolitik gedeutet werden konnte, soll nicht in Abrede gestellt werden und haben wir unsere diesbezüglichen Bedenken schon bei verschiedenen Anlässen unumwunden zum Ausdruck gebracht. Aber diese Fehler können doch nicht der Wiener Regierung zum Vorwurfe gemacht werden. Noch weniger kann daraus die russische Presse die Berechtigung schöpfen, nun ihrerseits über Oesterreich-Ungarn herzufallen und dessen Haltung den neuen Staatengebilden der Balkanhalbinsel gegenüber als eine solche zu bezeichnen, welche die Früchte der angeblichen russischen Befreiungspolitik in Frage zu stellen geeignet ist.

In Moskau mag es allerdings angehen, dem gläubigen Lesepublikum das alte Märchen vom Czar-Befreier in stets neuen Variationen aufzutischen. Hier aber, wo wir die Segnungen der russischen Befreiungsaktion in unmittelbarer Nähe vor Augen haben, wird es denn doch nicht gut möglich sein, die bulgarischen Zustände in einer Lobeshymne auf die liberalen Tendenzen der Petersburger Politik zu verherrlichen. Im Gegentheil gehört etwas mehr, als bloße Dreistigkeit dazu, eine Parallele zwischen Bulgarien und den Verhältnissen Serbiens zu ziehen und dabei zum Schluß zu gelangen, daß Oesterreich-Ungarn dem durch Rußland befreiten Serbien neue Fesseln der Knechtschaft angelegt habe. Denn mag es auch den russischen Panславisten sehr unlieb sein, daß Serbien die Freundschaft zu einem Staate, von welchem es absolut keinen Eingriff in seine souveränen Selbstbestimmungsrechte zu fürchten hat, dem russischen Protektorate vorzieht, so ist es doch ein völlig aussichtsloses Unternehmen, die österreichisch-serbische

Freundschaft in einer Zeit zu verdächtigen, in welcher die heillose Wirthschaft in Bulgarien aller Welt die Augen über den Werth der russischen Befreiungspolitik geöffnet hat.

Unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, hat es auch sehr wenig Werth, wenn die „Moskauer Zeitung“ des Herrn Kattow der rumänischen Regierung die Zusicherung gibt, daß dieselbe von Rußland in ihrem Widerstande gegen die Beschlüsse der Londoner Konferenz und die Ansprüche Oesterreich-Ungarns in der Donaufrage unterstützt werden würde. Denn mögen es auch vielleicht die Petersburger Staatskünstler als keinen Verstoß gegen die politische Moral ansehen, wenn sie gegen die Durchführung eines mit Zustimmung Rußlands zu Stande gekommenen Vertrages intrigieren, so ist doch so viel gewiß, daß diese Intrigue keineswegs aus purer Sympathie für Rumänien, sondern vielmehr einzig und allein aus Haß und Mißgunst gegen Oesterreich-Ungarn eingeleitet werden wird. Wer sich in Rumänien dieser Ueberzeugung verschließen wollte, würde einer bitteren Enttäuschung ebenso wenig entgehen, wie die liberale Partei Bulgariens, welche nach kurzem Freiheitsstraume die Hand der russischen Statthalter so schwer empfinden mußte, daß selbst die begeistertsten Russenfreunde kein Wort des Lobes für die zu Bedrückern gewordenen Befreier zu finden vermögen. Es ist ja deshalb nicht notwendig, daß die Bukarester Regierung mit Sack und Pack in das österreichische Lager übergeht. Davon kann und darf vielmehr keine Rede sein. Aber andererseits ist ein friedlicher Ausgleich zwischen Rumänien und Oesterreich-Ungarn doch als weit vortheilhafter zu bezeichnen, denn eine mit Unterstützung Rußlands ermöglichte Verschleppung der Donaufrage, aus welcher Niemand anders, als eben nur die russischen Bevormundungsgelüste Vorthheil ziehen werden.

Rumänische Zeitungsstimmen.

Bukarest, 31. Juli.

„Romanul“ führt aus, daß man die Aufgabe der Regierung verkenne, wenn man glaube, daß sie berufen sei, überall Hand anzulegen, und alles in Ausführung zu bringen. Dieser irrthümlichen Ansicht entspringe die Indolenz und Apathie in unseren höheren Gesellschaftsklassen. Alle Welt verlasse sich auf die Regierung, als wenn diese ein Zauber-

„Und wäre dies auch ihr Wunsch, so würde sie doch nicht die rohe Weise billigen, in der Sie —“

„Ach was, wenn ich etwas ungestüm gewesen bin, so dürfen Sie das nicht gleich Rohheit nennen,“ erwiderte er.

„Ich liebe Sie, habe Sie früher schon geliebt, ich biete Ihnen noch einmal meine Hand an.“

Irene hatte ihre Fassung wiedergefunden, hoch aufgerichtet stand sie vor dem jungen Manne, auf den sie voll Enttäuschung niederschautete.

„Glauben Sie mir damit eine Ehre zu erweisen?“ fragte sie.

„Allerdings“, antwortete er in jäh ausloberndem Tone.

„Lieber Himmel, wer sind Sie denn, daß Sie so hochmüthig auf mich heruntersehen? Eine Arbeiterin, die ihren Unterhalt hauer verdienen muß, die Schwester eines Verbrechers, der auf dem Schaffot, oder im Zuchthaus enden wird! Glauben Sie denn, der Herr mit dem langen Bart werde Sie heirathen? Denken Sie nicht daran, zur Geliebten mögen Sie ihm gut genug sein, aber zur Frau wahrhaftig nicht.“

Das Antlitz Irenez war in jäher Abwechslung todesbleich und wieder flammend roth geworden, ihr Blick ruhte starr auf dem rohen Burschen, die zuckenden Lippen und die zitternden Nasenflügel bekundeten den gewaltigen Sturm, der in ihrem Innern tobte.

„Und das wagen Sie mir zu sagen?“ fragte sie mit bebender Stimme. „Ich kenne den Herrn nicht, vom dem Sie reden —“

„Das ist eine Unwahrheit!“ unterbrach er sie. „Kannt der Herr Sie, so werden Sie ihn auch kennen.“

„Nun denn, ich habe ihn einmal gesehen und mich einige Minuten mit ihm unterhalten, berechtigt Sie das, meine Ehre in den Staub zu treten?“

mittel befähigt, um alles in Fluß zu bringen. Wenn man die lange Reihe der Kabinette überblicke, die sich in den letzten zwei Dezennien in der Regierung gefolgt sind, und sich frage, was dieselben denn eigentlich geleistet hätten, so werde die Antwort sehr trostlos ausfallen. Dies rühre aber daher, daß die Bürger selbst keine Initiative besitzen, nichts thatkräftig angreifen, und alles Heil einzig und allein von der Regierung erwarten.

Die „Independance Roumaine“ wirft der Regierung vor, daß sie zwar stets große Worte im Munde führe, in Wirklichkeit aber nichts thue. So werde stets davon gesprochen, daß der Ackerbau die einzige Quelle unseres Reichthums, und der Bauer der Stützpfeiler des Landes sei. Wenn man aber näher zusehe, so werde man finden, daß nur wenig für die Hebung der ländlichen Bevölkerung gethan wurde, und dieses Wenige nütze dem Landmanne nicht. So z. B. habe man landwirthschaftliche Kreditanstalten gegründet, die aber nur den Günstlingen des Präfecten unter die Arme greifen. Der Bauer scheue sich vor den vielen Formalitäten, die zur Kontrahierung einer Anleihe bei diesen Anstalten notwendig sind und verzichte deshalb auf die Hilfeleistung derselben.

„Vinele public“ erklärt, daß man nach Allem, was bisher verlautete, zur Annahme berechtigt sei, daß die Regierung den Beschlüssen der Donaufkonferenz sich unterworfen habe, und daß dieselbe gegenwärtig kleine Konzessionen zu erlangen suche, um sich den Anschein zu geben, als ob es ihr in der That gelungen sei, eine günstige Lösung herbeizuführen. Aber unsere Diplomaten mögen das Eine nicht vergessen, daß das Volk einmüthig jede Schwächung unserer souveränen Rechte zurückweisen werde. „Die Donau ist unser uraltes Erbtheil.“ Die Donau ist die politische und ökonomische Macht des Landes und vielleicht der Daseinsgrund desselben. Wehe jenen, die es wagen sollten, diesen Strom preiszugeben!

„Romania libera“ bespricht die Affaire des Generals Brialmont und erklärt, daß nunmehr alle Welt wisse, daß Oesterreich hiebei die Hand im Spiele gehabt habe.

„Oesterreich mag nun wollen, oder nicht, so werden wir unser Land doch befestigen; denn wir sind bei uns zu Hause und da hat Niemand dreinzureden. Wir drohen Niemandem. Im Gegentheil, wir führen Befestigungen auf, um uns vor jenen zu schützen, die uns bedrohen.“

(Keine Veränderung in den deutsch-österreichischen Beziehungen.) Bezugnehmend auf die Reise des österreichisch-ungarischen Ministers Grafen Kalnothy nach Gastein und die Auszeichnung dieses Staatsmannes mit dem schwarzen Adlerorden, den höchsten Orden, welchen das Haus der preussischen Hohenzollern zu vergeben hat, schreibt die Berliner „Kreuzzeitung“: Um einen speziellen politischen Zweck mag es sich allerdings nicht gehandelt haben, allein daß der deutsche Kaiser wenige Tage, bevor er sich zum Besuche des engbefreundeten und verbündeten österreichischen Souveräns nach Nisch begibt, den Besuch des Leiters der

„Ausflüchte!“ sagte er mit einem höhnischen Achselzucken, indem er jetzt sich erhob. Wir kennen das, in diesem Punkte sind die Weiber alle schlau. Einmal gesehen und nur einmal mit ihm geredet! Bah, damit kommen Sie bei mir nicht durch; ich habe auch meine Erfahrungen gemacht, und die gelten mir mehr, als Ihre hochtrabenden Redensarten! Ich habe Ihnen gesagt, daß ich Sie liebe, Irene, Sie haben meine Liebe zurückgewiesen, aber ich lasse drum meine Hoffnungen noch nicht fahren. Hüten Sie sich, mir einen Andern vorzuziehen“, fuhr er mit gehobener Stimme fort, und aus seinen funkelnden Augen zuckte ein stechender, haßerfüllter Blick, „er würde bitter dafür büßen müssen!“

„Sie sind ein Glender —“

„Ich bin ein Mensch, wie jeder andere Mensch, und meine leidenschaftliche Natur kann ich nicht ändern. Ich habe Sie gewarnt, Sie werden wohl thun, diese Warnung nicht gering zu achten. Und noch klüger handeln Sie, wenn Sie meine Hand annehmen, Sie sichern sich dadurch eine sorgenfreie Zukunft.“

„Nie!“ rief sie, das Haupt hoch erhebend, und ihm einen Blick zuschleudernd, der ihn erkennen lassen mußte, wie sehr sie ihn verachtete; „ich verbiete Ihnen, je wieder auf diese zurückzukommen!“

Sie hatten in ihrer Erregung beide nicht bemerkt, daß die Thür geöffnet worden war, und Frau Marianne nun auf der Schwelle des Zimmers stand, die voll Erstaunen die Beiden betrachtete.

„Was fragt die Liebe nach einem solchen Verbot!“ spottete er, und als er sich nun der Thür zuwandte, fiel sein Blick auf die alte Frau, die mit befremdeter Miene das graue Haupt schüttelte.

„Was ist denn hier verhandelt worden?“ fragte sie.

Fenilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Entfesselte Elemente.

Roman von Ewald August König.

[42. Fortsetzung.]

Die entschlossene Miene des tief entrüsteten Mädchens schüchternete Joseph doch nun ein; ein Hilferuf würde augenblicklich sämtliche Bewohner des Hauses alarmirt haben, und Joseph wußte nur zu wohl, daß er dann den Kürzeren zog.

„Was soll das nun heißen?“ sagte er, die Arme auf der Brust verschränkend, und sein glühender Blick ruhte voll wilder Leidenschaft auf dem schönen Mädchen, das vom Sessel aufgesprungen war. „Ein braver Mann wirbt um Ihre Hand und Sie stoßen ihn in einer Weise zurück, die ihn beleidigen muß.“

„Ich habe Sie zurückgewiesen, wie Sie es verdienen,“ erwiderte sie, tief aufathmend, indem sie das blonde lockige Haar aus der Stirn zurück strich. „Verlassen Sie mich, Ihrer Mutter will ich diesen Vorfall nicht berichten, damit sie nicht die Hoffnung auf Ihre Besserung verliere.“

„Sie werden wohl aus anderen Gründen darüber schweigen wollen,“ spottete er, ohne sich von seinem Sitz zu erheben. „Sie denken wohl an den Freund des Bau-meisters?“

„Ich denke nur an den Kummer Ihrer braven Mutter —“

„Sagte ich Ihnen nicht, daß sie unsere Verlobung wünscht?“

österreichisch-ungarischen auswärtigen Politik erhalten und diesen Staatsmann in solcher Weise ausgezeichnet hat, ist jedenfalls ein Ereignis politischer Natur. Als solches muß es unter allen Umständen jenen gegenüber erscheinen, die vielleicht lieber gesehen hätten, wenn sie ein Symptom zu verzeichnen hätten, das geeignet wäre, gewisse lächerliche, mit der Eventualität einer Veränderung in den österreichisch-deutschen Beziehungen spielende Velleitäten zu unterstützen.

(Ein russisches Urtheil über die Donaufrage.) Die panslawistische „Moskauer Zeitung“ billigt die ablehnende Haltung Rumäniens zu der Londoner Konferenz und verheißt der rumänischen Regierung die Unterstützung Rußlands. Herr Rattkoff schreibt unter Anderem unter Hinweis auf die Affaire Gradisteanu: „Warum sich die österreichische Regierung entschlossen hat, diese diplomatische Komödie in Szene zu setzen, ist nicht schwer zu errathen. In Anbetracht der bevorstehenden Ratifikation des Londoner Traktates und der hiebei unausweichlichen Weigerung Rumäniens, die Bestimmungen der Londoner Konferenz als für sich bindend anzuerkennen, erschien es Oesterreich vorthellhaft, auf Rumänien einen entscheidenden Druck auszuüben, um es in der Donaufrage zur Nachgiebigkeit zu bewegen; dieses Ziel ist aber kaum erreicht. Indessen mußte der diplomatische Feldzug gegen Rumänien — der Feldzug, an dem die offiziellen Wiener und Pester Blätter eifrigen Antheil nehmen — in Rumänien den ungünstigsten Eindruck hervorrufen und daselbe gegen Oesterreich mißstimmen. Die Rumänen konnten unmöglich die jüngste Geschichte vergessen; sie kennen sehr gut die Rolle, welche Rußland stets im Orient gespielt hat, und welche dort Oesterreich spielt. Rußland hat mit seinem Blute die Völker des Orients befreit und deren Selbstständigkeit befestigt; Oesterreich aber annektirt die durch Rußland befreiten Länder (!). Der gewesene Sklave und nachherige Vasall der Türkei, Serbien wurde durch Rußland befreit und durch Oesterreich wieder zum Sklaven gemacht. Bosnien und die Herzegowina, türkische Länder, verwandelten sich in Folge des Krieges mit der Türkei in österreichische Provinzen, wobei auch die durch die Montenegroer eroberten Theile des Territoriums annektirt wurden. Jetzt soll sich auch das mit dem russischen Blute befreite Rumänien verpflichten, ungeachtet seines königlichen Titels in die Unterthanschaft desselben Oesterreich zu treten. (?) Was die Donaufrage anbelangt, so hat Rumänien derselben gegenüber eine vollkommen richtige Stellung eingenommen. Es fordert die Beseitigung des dominirenden Einflusses Oesterreichs auf jenen Theil der Donau, wo Oesterreich kein Ufer hat, und das ist sehr natürlich. Da Rußland sich von dem Prinzip leiten läßt, daß die unmittelbare Aufsicht über die Schifffahrt in dem Kiliaarme den Uferstaaten zustehen soll, und da jeder Einmischung der internationalen Kommission in die Angelegenheiten bezüglich der Regulirung des Kilia-Armes und der Schifffahrt in demselben auf Grund des Einvernehmens der Mächte ausgeschlossen ist, so mögen sich die anderen Mächte dem Verlangen Rumäniens gegenüber wie immer verhalten, und mögen sie anstatt dessen Bevollmächtigten wen immer zum Delegirten ernennen: die russische Regierung wird in demselben nur einen Vertreter der Lokalbehörde anerkennen.“

(Zum Stande der Suezkanalfrage) wird aus London vom 23. d. geschrieben, daß sich die Regierung durch Zurücknahme der bekannten, mit Herrn von Lesseps abgeschlossenen Konvention zwar ihren Bestand gerettet habe, daß aber gleichwohl die Lage eine solche sei, daß an deren unveränderte Aufrechterhaltung nicht zu denken sei. Vor Allem sei der Plan der Opposition zu erwähnen, eine Motion zu beantragen, um den Anspruch des Herrn v. Lesseps auf das ausschließliche Recht zum Baue eines zweiten Suezkanals zu befreiten. Das Kabinet könnte, ohne sich der Gefahr einer Niederlage auszusetzen, einem solchen Antrage nicht direkt opponiren, da die öffentliche Meinung sich gegen das ausschließliche Dispositionsrecht Lesseps' unabweislich ausgesprochen hat. Größere Schwierigkeiten wird es bieten, mit Herrn v. Lesseps zu einem neuen Ausgleich zu gelangen; gleichwohl hofft man

„Schützen Sie mich vor Ihrem Sohne!“ rief Irene, die ihrer Entrüstung nicht mehr gebieten konnte. „Er hat mich beschimpft, er droht mir mit seinem Haß und seiner Rache.“ „Da wird wieder einmal aus der Mücke ein Elefant gemacht,“ wandte sich Joseph mit schneidendem Spott zu seiner Mutter. „Ich hab' Irene gefragt, ob sie meine Frau werden will, ich hab' ihr gesagt, daß ich sie liebe, und daß sie glücklich bei mir werden soll. Und was hat sie mir darauf geantwortet? Daß ich ihr nicht gut genug sei! Darüber bin ich denn mit Recht in Zorn gerathen, ich weiß ja wohl, daß ein feiner Herr ihr nachläuft, von dem sie nichts Gutes zu erwarten hat.“

„Ich selbst aber weiß von diesem feinen Herrn nichts,“ erwiderte Irene, „ich habe Ihrem Sohne nur gesagt, daß ich seine Hoffnungen nicht erfüllen könne. Ich kann nur dem Manne meine Hand reichen, dem mein Herz gehört, und es darf mir doch kein Vorwurf daraus gemacht werden, daß Joseph dieser Mann nicht ist!“

„Das ist in der Ordnung,“ nickte Frau Marianne, aber der Ausdruck ihres Gesichtes ließ dabei doch erkennen, daß diese Erklärung sie höchst unangenehm berührt hatte. „Aber Sie dürfen doch auch nicht auf meinen Sohn so stolz herabsehen; wenn er die Vivree ausziehen will, kann er jeden Tag sein gutes Geschäft haben, das Geld ist ja da, und ich geb's ihm gern.“

„Wenn er glaubt, daß ich aus Stolz so gehandelt habe, dann ist das ein Irrthum,“ sagte Irene kühl, „er selbst weiß es besser.“

Joseph stand bereits mit dem Hute in der Hand an der Thür, ein höhnisches Lächeln umzuckte seine Lippen, aber Haß und Rachsucht loderten aus seinen glühenden Augen.

„Komm, Mutter, was wollen wir noch hier!“ versetzte

in den Londoner Regierungskreisen, daß die Einhelligkeit, mit welcher das Uebereinkommen in England verworfen wurde, und die Gefahr der Aufhebung seiner Rechte durch eine internationale Kommission ihn bei den bevorstehenden Unterhandlungen zu größerer Nachgiebigkeit bewegen werden. Uebrigens ist man, wiewohl man die absolute Nothwendigkeit eines zweiten Kanals anerkennt, keineswegs geneigt, die Dinge zu überstürzen. Die Angelegenheit wird wahrscheinlich bis zum nächsten Jahre vertagt werden.

(Konfessionelle Orientpolitik.) Zu der in letzter Zeit aufgetauchten Meldung, nach welcher sich auf der Balkanhalbinsel neben den politischen auch die konfessionellen Sonderinteressen der rivalisirenden Großmächte geltend zu machen beginnen, geht der „Wiener Allg. Zeitung“ aus Konstantinopel eine nicht uninteressante Meldung zu. Wie der betreffende Berichtstatter erklärt, sind es zunächst drei Mächte, welche sich gegenwärtig mit der Türkei zu schaffen machen. England erhebt als Weltmacht die armenische Reformfrage angeblich anscheinend nur zu civilisatorischen Zwecken. Frankreich, in seiner Rivalität, und seine einstige Machtstellung planlos und überhastet anstrebend, sucht wieder am Libanon festen Fuß zu fassen. Rußland, in seiner rauhen, kleinlichen Manier, fordert Geldschulden ein, um sich wenigstens als Gläubiger gesichert zu machen. Von diesen drei Mächten sehen wir zwei, England und Rußland nämlich, sich in prononcirter Weise gegen eine, das ist Frankreich, für die Türkei, oder wenigstens in Annäherung an dieselbe, Stellung nehmen. Deutschland hält sich scheinbar in schmollender Reserve, und von Oesterreich und Italien behauptet man, daß deren Beziehungen zur Türkei — immer nur in diesem Momente — gut wären. Hiebei will man insonst gut eingeweihten Kreisen die vorerwähnte merkwürdige Nachricht bestätigt gefunden haben, daß die Politik einiger Großmächte sich von konfessionellen Rücksichten leiten lasse und daß der Katholizismus gegen den Protestantismus und das Orthodoxythum einen stillen, unsichtbaren, aber deshalb um so intensiveren Kampf im Oriente eröffnet habe, und daß Frankreich und Italien, diese Reher, und zwar aus Liberalismus Reher am katholischen Glauben, durch Ausfichten auf Gebietszuwachs für die neue Liga gewonnen sein sollen. Zur Bereicherung der Liga soll auch die Erhebung Spaniens zur Großmacht angestrebt werden. Wie es heißt, würde die Pfortenregierung ein Präponderiren des Katholizismus im Oriente nicht ungern sehen, weil das konservative Prinzip desselben auch den Fortbestand der Türkei mit in sich begreifen werde. Wenn auch einzelne Provinzen oder Gebiets-theile selbst unter solchen Auspizien vom türkischen Reiche abgelöst würden, so wäre doch der Fortbestand des Uebrigen relativ gesicherter, als wenn England und Rußland oder einer dieser beiden Mächte allein und beziehungsweise die von denselben vertretenen Prinzipien zu den herrschenden im Oriente würden.

Keine Cholera mehr!

Der „Berliner Hygienische Verein“ veröffentlicht durch seinen Vereinsarzt, Sanitätsrath Dr. P. Niemeyer, folgende bemerkenswerthe Lehren:

Nachdem ich in meiner Vaterstadt Magdeburg in den beiden gewaltigen Cholera-Ausbrüchen von 1855 und 1873 theils als Spitals-, theils als Armen- und Gewerksarzt mit den innen gestanden, konnte ich mich zur Genüge überzeugen, daß zur Ausbreitung und Verschlimmerung hauptsächlich zwei Umstände beitragen: die bloße Angst und die völlige Rathlosigkeit des Einzelnen, letztere als Mutter einer ebenso planlosen, wie gesundheitswidrigen Vielgeschäftigkeit.

Was man bis jetzt in den Tagesblättern zu lesen bekommt, berichtet nur von Maßregeln, welche die öffentliche Gesundheitspflege trifft, um, so viel an ihr ist, die sogenannte Verschleppung der Seuche von ihrem jezigen Herde in noch seuchenfreie Gegenden zu verhüten, und wenn sich auch darüber streiten läßt, ob dieses Vorgehen viel helfen wird, so trägt es doch wesentlich zur Beruhigung des ängstlichen Gemüthes bei. Die persönliche Gesundheitspflege aber darf ihrerseits die Thatsache nicht verheimlichen, daß die Cholera durchaus nicht

er. „Ich bin hier tief beleidigt worden, kein Mann hätte ungestraft wagen dürfen, mir das zu sagen, was ich von Irene hören mußte. Aber ich denke, es ist noch nicht aller Tage Abend und ein altes, wahres Sprichwort sagt: Hochmuth kommt vor dem Fall, wir wollen's nun abwarten!“

Er ging hinaus, Frau Marianne schüttelte wieder das Haupt und warf dem Mädchen einen vorwurfsvollen Blick zu.

„Das hätten Sie nicht thun sollen!“ sagte sie. „Ein bißchen Hoffnung konnten Sie ihm lassen, er ist ja wieder ein braver Mensch geworden.“

„Das hat er mir hier nicht bewiesen,“ erwiderte Irene, gereizt durch diesen ungerechten Vorwurf, „ich habe Ursache, mich über ihn zu beklagen. Und ich glaube, Sie müßten mich nun lange genug kennen, um zu wissen, daß Sie mir Glauben schenken dürfen, und daß ich niemals eine Unwahrheit behaupte.“

Die alte Frau hatte die letzten Worte nicht mehr vernommen, sie folgte ihrem Sohne, der auf dem Hofe sie erwartete.

Sie glaubte dem Mädchen zürnen zu müssen, hatte doch die Heirath ihres Sohnes mit Irene auch in ihrem Wunsch gelegen, und sie war deshalb nur zu sehr geneigt, in dieser Angelegenheit eher ihrem Sohne, als dem Mädchen Glauben zu schenken. Früher hatte sie es gelobt, daß Irene so ruhig und stolz ihren Weg durchs Leben ging und auf alle Männer, die ihr näher treten wollten, kalt und gleichgiltig hinunterjah; heute nannte sie dies Hochmuth, den sie in keiner Weise berechtigt fand.

Joseph wollte sofort wieder das Wort ergreifen, die Mutter befahl ihm, damit zu warten, bis sie in ihrer Wohnung seien.

(Fortsetzung folgt.)

allemaal von außen her „kommt“, sondern daß sie, zumal in einer Jahreszeit von so ausgeprägt „tropischem“ Charakter wie die jezige, an Ort und Stelle ausbrechen kann. Genau genommen, haben wir in jedem halbwegs heißen Sommer in großen Städten Cholera oder, wie man beschwichtigend sagt, „Cholera“ der kleinen Kinder, welche nicht durch Aussteckung, sondern einfach durch gesundheitswidrige Pflege — Luft- und wasserscheues Verhalten, unvernünftiges „Rechtwarmhalten“ und andere schon oft von ärztlicher Seite beklagte Fahrlässigkeiten — entsteht.

Wie bei Erwachsenen die bloße niederschlagende Gemüthsaufregung zur Krankheit „disponiren“ kann, lehrt die alltägliche Erfahrung, daß schon unter gewöhnlichen Verhältnissen einfacher Schreck und Angst dem stärksten Manne „das Herz in die Hosen fallen lassen“ kann. Doch auch auf experimentellem Wege hat ein Dr. Mosso, Jünger Ludwig's, nachgewiesen, daß einerseits geistige Aufregung die Blutströmung nach dem Hautorgane, andererseits geistige Niederdrückung die Strömung nach innen treibt. Kommt nun im letzteren Falle noch, wie bei heißer Witterung, allgemeine geistige Erschlaffung hinzu, so genügt ein leichter Diätfehler, z. B. Genuß unreifen Obstes, Gurkenalat u. dgl., um das Zeichen zu jener Ueberfluthung nach innen zu geben, deren gewaltiger Ausbruch nach oben und nach unten eben den Cholera-Anfall vom gewöhnlichen Brechdurchfall unterscheidet.

Förmlich gefördert wird die Entleerung noch durch Einnehmen von warmem Getränk, scharfen Tropfen (Arun, Aether u. dgl.), Pulvern und dergleichen Hausmitteln, während das einzig Richtige, weil wirklich Durstlöschende und den Brechreiz Stillende, Genuß von Eiswasser wäre. Im Magdeburger Krankenhause, obwohl Apotheker und Apotheker zur Hand waren, hielten wir uns mit der Verordnung von Medizin sehr bald nicht mehr auf, sondern vertheilten massenhaft bloß Kohleis und als ebenfalls kühlendes Getränk — Weißbier.

Bei Privatkranken vollends wurde mit Suchen nach dem nur schwer habhaft zu werdenden Arzte, mit Holen von „Cholera-Tropfen“ aus den entfernten, überfüllten Apotheken u. s. w. die für kräftiges, erfolgreiches Eingreifen günstige Zeit verdröbelt. Auch sonst bietet die Apotheke — in der ja Noheis gewöhnlich nicht zu haben — kein wirkliches Hilfsmittel, sondern dies hat jeder Erwachsene und zum muthigen Handeln Entschlossene im eigentlichen Sinne des Wortes in der Hand; einfach nämlich gilt's, durch tüchtige äußerliche Reizung die erlöschende Hautthätigkeit zu wecken und die Blutströmung wieder nach außen zu lenken, mit anderen Worten: den Kranken warm zu reiben und womöglich in Schweiß zu bringen. Statt der noch üblichen Senfteige, welche, ohne diesen Zweck zu erreichen, meist böse Geschwürsflächen hinterlassen, ergreife man ein Paar tüchtige Frottrhandschuhe und verarbeite damit den Patienten von oben bis unten. Eine wahrhaft rettende That würde in solcher Cholera-Anoth der Samariterverein vollbringen, wenn er gleich einer freiwilligen Feuerwehr allenthalben zur Stelle wäre, um „frische Fälle“ sofort wieder gesund zu frottiren und außerdem die von seinem Ordensmeister Dr. Esmarck ertheilte Losung „nur nicht schaden!“ durch Verhinderung kopfloser Vielgeschäftigkeit auch hier durchzuführen, z. B. für ergiebige Ventilation zu sorgen u. dgl. Mit einem Wort läßt sich sagen: der fertige Cholera-kranke muß etwa wie ein aus dem Wasser gezogener Scheintodter behandelt werden, für dessen Wiedererweckung die im Esmarck'schen Samariterbuche enthaltenen Vorschriften, also besonders tüchtiges Reiben, gelten.

Rechtzeitige, gewohnheitsmäßige Kräftigung des Hautorgans bietet auch die sicherste Schutzmaßregel wieder Erkrankung, und zwar nicht bloß vor, sondern auch mitten im Ausbruch, vor dem man also nicht Reißaus zu nehmen braucht. Von Magdeburger Stammgästen des Schwimmbadabassins wurde kein Einziger von der Cholera und schon gar Keiner von der Cholera-Angst befallen. Unschwer ließe sich auch nachweisen, daß die Seuche bei uns erst Einzug hielt, nachdem Jahrzehnte lang vorher einerseits der früher allgemein übliche Besuch der Bade-Anstalten aufgehört hatte, andererseits durch überhandnehmendes Bierphilisthüm und Verweichlichung, sogenanntes Inachtnehmen gegen Erkältung, die „Disposition“ geschaffen worden war. Mit der neuerdings durch die hygienische Mission erfolgten Wiedererweckung des Sinnes für Hautpflege haben wir uns in der That gegen erhebliche Ausbrüche bereits von langer Hand am wirksamsten gesichert. Eben auch zeigt die Hygiene-Ausstellung am Lassar'schen Volksbade die Möglichkeit der Einrichtung von solchen Anstalten überall mit nur geringen Kosten. Wo's bis jetzt an Badegelegenheit fehlt, da thut's auch die tägliche nasstalte Abreibung mit Hilfe eines leinenen Lakens, deren allgemeine und sorgsame Durchführung ebenfalls von jener erweiterten Samaritervereinsthätigkeit in die Hand genommen werden mußte. Gleichzeitig stählt schon das Bewußtsein, sich aus eigener Kraft gegen die Seuche gewappnet zu haben, den Muth der „Gesundheitsfreundigkeit“ in solchem Maße, daß sich der hier entworfene Kurplan trotz aller Einfachheit getroßt mit der Aufschrift verkünden läßt: „Keine Cholera mehr!“

Tagesneuigkeiten.

Aufreger, 31. Juli.

(Aus dem Amtsblatt.) Der heutige „Monitor“ veröffentlicht ein königliches Dekret, wodurch die Statuten der Gesellschaft zur Gründung eines Privattheaters unter dem Titel „Vicent Santul George“ genehmigt werden.

(Demission.) Der Primararzt von Fochsan, Herr Dr. med. Grandea, hat demissionirt.

(Aus Odesa) wird dem „Telegraf“ gemeldet, daß der frühere russische Vöschaster in London, Graf Paul Schuwalow, zum General-Gouverneur von Südrußland designirt sei.

(Kostüm-Verkauf.) Fremden echt arabischer, mit reicher Goldstickerei versehener Kostüme ist Gelegenheit geboten, sich billig in deren Besitz zu setzen, da, wie unter unferer Rubrik „Visitationen“ erwähnt ist, übermorgen Donnerstag 21. d. M. 11 Uhr Vormittags auf dem Tribunal-Platz eine ausgewählte Sammlung derartiger gutgehaltener Kostüme zum Verkaufe kommt, worauf wir Liebhaber ganz besonders aufmerksam zu machen nicht verfehlen wollen.

(Pessimistische Betrachtungen.) Man lächelt mittheilend, wenn jemand die „alte gute Zeit“ zu loben mag. Und doch hatte jene Zeit, in der es keinen Telegrafen, keine Blitzzüge und keine elektrische Beleuchtung gab, sehr viel Gutes, um das wir sie beneiden können. Die Leute waren dazumal beschränkter zwar, aber gesünder an Leib und Seele als wir, sie lebten ruhig in den Tag hinein und wußten nichts von jener fortwährenden aufreibenden Aufregung, unter der wir Modernen leben. Wenn heutzutage in einem entfernten ägyptischen Dorfe ein Cholerafall vorkommt, so trägt der elektrische Funke diese Nachricht in aller Herren Länder, und mit ihr ziehen Angst und Bangen in alle Gemüther ein. Wir veröffentlichen an anderer Stelle einen Bericht eines Berliner Arztes, worin derselbe nachweist, daß man durch eine richtige Lebensweise, durch fleißiges Baden &c. die Gefahren, mit denen uns der heimliche asiatische Gast bedroht, beseitigen könne. Wer sich diese Lehren zu Herzen nimmt, der wird gar bald die Cholerafurcht, und die damit verbundene Angst und Aufregung verlieren. Aber der liebe Himmel sorgt dafür, daß unser Gemüth nicht in's Gleichgewicht kommt. Raum ist es Einem gelungen, das Fieud, das die Cholera mit sich führt, sich aus dem Kopfe zu schlagen, so stürzt eine neue Plobspast auf uns ein, eine Plobspast, die allüberall Entsetzen und ein Gefühl des tiefsten Mitleides mit den unglücklichen Bewohnern der so wunderbar gelegenen Insel Ischia hervorrufen wird. Vorigen Samstag abends war es, daß das Unheil geschah. Ein mächtiger Erdstoß erfolgte, dem durch 15 Sekunden hindurch weitere, ebenso mächtige Erdstöße folgten, und in 15 Sekunden war eine ganze Stadt ein Trümmerhaufen, in 15 Sekunden waren Tausende von Menschen unter den Trümmern verschüttet. Die kühnste Phantasie ist zu schwach, um sich all' den Jammer und das Elend auszumalen, das eine solch' elementare Katastrophe mit Blitzschnelle verbreitet. In der „guten alten Zeit“ hätte diese Nachricht Wochen gebraucht, bis sie in entfernte Länder gelangte. Jetzt aber trägt der Telegraph gewissermaßen den tausendfältigen Jammer der Unglücklichen über Land und Meer — und wir empfinden das Unglück so tief und schmerzlich, als wäre es in unserer unmittelbaren Nähe geschehen. Die Gelehrten werden nun über die Entstehungsgründe dieser Katastrophe streiten, und der positive Philosoph wird die entsetzliche Katastrophe als eine notwendige Thatsache mit stoischer Ruhe betrachten. Der Menschenfreund aber wird aus dem Unglück in Ischia das Gefühl tiefsten Mitleides mit der armen, gequälten und geknehten Menschheit schöpfen und jenen Pessimisten Recht geben, welche behaupten, daß die einzelnen Ueblichkeiten unseres Lebens, das sporadische Glück, den Jammer und das Elend des Daseins nie und nimmer zu kompensiren vermögen.

(Aus Galax) wird uns gemeldet: Vom herrlichsten Wetter begünstigt fand Sonntag den 17./29. d. M. der vom Galaxer Turnverein veranstaltete Ausflug nach Matcin statt. Der Dampfer „Hildegard“, den die Donau-Dampfschiff-Ges. dem Vereine zu dieser Wasserfahrt zur Verfügung stellte, ist ein prächtiges Fahrzeug, das an Schnelligkeit den Orient übertrifft und an Komfort demselben wenig nachsteht. Um 5 1/4 Uhr Nachmittag setzte sich das Schiff unter den Klängen eines Marsches in Bewegung und nach 1 ein halb stündigen Fahrt, während welcher Zeit jedoch, trotz der großen Hitze ein Tanzvergnügen gemacht wurde, war das Ziel erreicht. Mit Barken wurde die Gesellschaft ans Land befördert und zerstreute sich bald nach allen Windrichtungen um im Drie selbst sich zu erfrischen. Das Städtchen sieht trotz seiner prachtvollen Lage im Finern sehr armselig aus und war wohl für die Ausflügler am meisten überraschend, als bei einbrechender Dunkelheit die Minarets der Moscheen, deren es in Matcin zwei giebt, mit Leuchtlantern rings herum beleuchtet wurden. Die Türken sind jetzt im Ramazan (Fasten) und dauert diese Beleuchtung, die Abends einen sehr guten Effekt macht, bis zum Weiram, dem Osterfest der Türken, das in Kürze gefeiert wird. Der Aufenthalt in der Stadt war nur von kurzer Dauer, da die Neugierde, eine ehemalige türkische Stadt zu sehen, sehr schnell befriedigt war und um 9 Uhr fand, nachdem sich Alles wieder am Schiff versammelt hatte, die Rückfahrt statt. An Bord wurde nun fleißig getanz und gezecht und endete das schöne Fest damit, daß sich die Teilnehmer im Vereinssaal versammelten, wo man bis Morgens 3 Uhr noch gemütlich beisammen blieb. — Ganz besonders ist es den Herren Schiffssoffizieren zu danken, daß das Fest einen schönen Verlauf nahm, da namentlich der Herr Kommandant mit seltener Liebenswürdigkeit alles aufbot, um den Teilnehmern den Aufenthalt auf seinem Schiffe so angenehm als möglich zu machen. Wir hoffen, daß die demnächst vom Turnverein in Aussicht genommene Wasserpartie wiederum so zufriedenstellend ausfällt, es wäre jedoch wünschenswerth, daß der Turnverein die Anzahl der auszugehenden Karten beschränke, da voraussichtlich die Nachfrage nach solchen eine sehr rege werden dürfte.

(Aus Sacu-Sarat) wird gemeldet: Bis jetzt sind hier 260 Familien zum Kurgebrauch eingetroffen und hat besonders Bukarest ein bedeutendes Kontingent gestellt. Der Besuch würde gewiß noch stärker sein, wenn den Badegästen mehr Bequemlichkeiten zu Gebote ständen.

(Eine ernste Mahnung.) Wer sich die Mühe nimmt, die Artikel, die in einer rumänischen Schänke feilgeboten werden, ein wenig zu prüfen, wird fast stets darunter schlechte und übertriebene Pastrama (gepöbrtes Fleisch) und gejalzene Fische von gleicher Qualität finden. „Zarman“ macht die Sanitätsbehörde auf diesen Uebelstand mit dem Bemerkten aufmerksam, daß die meisten Erkrankungen unter den arbeitenden Klassen von dem Genuß dieser Pastrama und dieser Fische herrühren. Angesichts der uns bedrohenden Cholera ist es in der That eine gebieterische Pflicht für die Sanitätspolizei, gegen die Verkäufer der obgenannten Artikel unnachlässiglich vorzugehen.

(Ein stolzer Spanier.) Ein gewisser Herr Rucureanu aus Campulung veröffentlicht im „Zimpul“ einen Brief, worin er erklärt, daß er den ihm verliehenen Kronenorden verweigert habe. „Wenn ich dem Lande“ sagt dieser Cato, „als Patriot in der Eigenschaft eines Präfecten, eines richterlichen Beamten, oder sonst in irgend einer Weise gedient habe, so hat mich dasselbe belohnt; als ich mich vom Dienste zurückzog, erhielt ich eine lebenslängliche Pension. Ich bin zufrieden und verlange nichts mehr.“

(Aus Sultna) wird gemeldet: Von 27. Juni bis zum 11. Juli sind in unseren Häfen 110 Schiffe eingelaufen, darunter 38 englische, 33 türkische, 10 österreichische, 6 französische und 4 russische. Von diesen Schiffen waren 92 mit Getreide, Bauholz, Kohlen und sonstigen Waaren beladen, während 18 keine Ladung hatten.

(Käuser.) Am 11. Juli a. St. Abend 9 Uhr wurde das Haus des Herrn Joan Enache in der Kommune Bucsanu [Distrikt Dimboviza] von sechs schwarzgekleideten und bis an die Zähne bewaffneten Banditen überfallen. Der Sohn der Obgenannten setzte sich zur Wehre, wurde aber von den Banditen massakrirt, welche hierauf Herrn Enache und dessen Frau in barbarischer Weise mißhandelten. Die Banditen raubten 25.000 Francs. in türkischen Liraen, 3000 Francs. in Hypothekennoten, und zahlreiche Schmuckgegenstände. Der Vorfall wurde tagsda-

auf der Präfectur gemeldet, welche eine bis jetzt leider erfolglose Kazzia auf die Banditen anordnete.

(Diebstahler Steuereinzahmer.) Der Steuereinzahmer des schwarzen Viertels, Protopoulos, ist nach Verübung bedeutender Unterschlagungen öffentlicher Gelder durchgebrannt.

(Gefahren.) Heute früh um 2 Uhr zog ein mächtiger Schwarm von Heuschrecken über Galax hin, von denen ein Theil in der Umgegend der Stadt sich niederließ.

(Witterungsbericht) vom 31. Juli. (Mittheilung des Herrn Meun, Optiker Viktoria-Straße No. 70.) Nachts 12 Uhr + 16 5. Früh 7 Uhr + 18. Mittags 12 Uhr + 2. Reaumur. Barometerstand 761. Himmel klar.

Bunte Chronik.

(Der Roman einer Gouvernante.) Die Marquise von M., welche die Winterfaison in Paris und den Sommer auf ihrem Schlosse im Nièvre-Departement zubringen pflegt, benachrichtigte gegen Ende März dieses Jahres den Polizei-Kommissär Tomasi, daß sie das Opfer eines bedeutenden Diebstahles geworden sei. Ihre sämmtlichen Schmucksachen waren verschwunden. Eine gründliche Haussuchung in der Wohnung der Marquise führte zu keiner Entdeckung. Bevor Herr Tomasi jedoch auf den Erfolg seiner Nachforschungen verzichtete, wollte er auch die Erzieherin der Kinder der Marquise ins Verhör nehmen. Die Marquise selbst protestirte gegen ein solches Vorgehen, indem sie geltend machte, die Gouvernante sei über jeden Verdacht erhaben und es gebe in der Welt keine ehrlichere Person, als dieses arme Fräulein, welches von seinen Ersparnissen noch den Unterhalt einer kranken Mutter bestreite. Der Sommer kam und die Marquise reiste auf ihr Gut an der Nièvre ab. Sie nahm eine Summe von 20.000 Francs, wohlverpackt in einem Schmuckfuturale, mit. Wenige Tage nach der Ankunft auf dem Schlosse machte sie die Entdeckung, daß auch diese Summe verschwunden war. Sie schrieb aufs Neue an Herrn Tomasi, welcher ihr rieth, die Gouvernante unter irgend einem Vorwande nach Paris zu senden. Die Gouvernante kam und wurde in der Wohnung ihrer Herrin von dem dort anwesenden Polizei-Kommissär empfangen, welcher in höflichster und harylofester Weise um Auskunft über die näheren Umstände bat unter denen der neue Diebstahl entdeckt worden. Selbstverständlich hatte die Gouvernante nichts weiter mitzuthellen, als was Herr Tomasi bereits aus dem Briefe der Marquise wußte. So ging denn das Gespräch allmählig auf gleichgiltige Gegenstände über. Sehr theilnehmend erkundigte sich der Kommissär nach der Mutter der Erzieherin. Er theilte ihr u. A. mit, daß sie als gute Tochter, wie er ermittelt, ihrer Mutter kürzlich 3200 Francs durch Postanweisung zugesendet habe. Die Gouvernante erkannte sofort den gegen sie bestehenden Verdacht und erzählte dem Kommissär eine romanhafte Geschichte über den angeblichen Erwerb jenes Geldes. Blöthlich aber, wie aus Zerkrentheit, legte er die Hand auf den linken Armel der Unglücklichen, dessen Befehl ihn schon seit einigen Augenblicken besonders zu interessiren schien: „Sonderbar“, sagte er, „der Aufschlag an diesem linken Armel fühlt sich viel dicker an, als am rechten.“ Im selben Augenblicke umspannte er das Handgelenk der Gouvernante und begann den Armelbefehl näher zu untersuchen. Die Erzieherin fiel in Ohnmacht; anstatt aber sie mit Wasser zu besprengen, trennte der skeptische Kommissär ruhig den Armelbefehl auf und holte aus demselben die vermißten 20.000 Francs hervor, welche dort in guten Bankbilletts eingeklebt waren.

(Der „Kleine Anzeiger“ bei den Kaffern.) Die Civilisation der Wilden in Süd-Afrika schreitet mit Riesenschritten vorwärts. Die Kaffern haben bereits ihre eigene Zeitung, die „Zigidi“ heißt und in Port-Elizabeth erscheint. In einer der letzten Nummern liest man den folgenden „Heirathsantrag“: „Der Einsender, ein Kaffer, bittet, allen Mädchen bekanntgeben zu dürfen, daß er mit einer hübschen Jungfrau in den heiligen Ehestand zu treten wünscht. Er verlangt von ihrer Zukünftigen, daß sie im Waschen und Schreiben gut bewandert sei, Schulbildung genossen habe und alle Hausarbeiten zu verrichten weiß. Der Einsender ist es müde, gestampfte Maiskolben und ungesäuertes Brod zu essen. Er ist von mittlerer Größe, 25 Jahre alt, hübsch, gesund und hat einen tüchtigen Schnurrbart und 135 Pfund Sterling. Er weiß, wie zu arbeiten. Das Mädchen, das sich entschließt, ihm in diesem Leben durch Dieb und Dumm zu folgen, wird eine ausgezeichnete Wahl getroffen haben. Diejenigen, welche auf dieses Inserat antworten wollen, werden gebeten, Photographien beizulegen, welche den freundlichen Berathern des jungen Mannes zur Auswahl vorgelegt werden sollen. Nichtangenehmes wird retourirt. Discretion Ehrensache. Bonies [das heißt kleine Frauenzimmer] wollen sich nicht bemühen. Chiffre A. B. C. an die Expeditor dieses Blattes.“

Telegraphische Nachrichten.

Rom, 30. Juli. Es ist unmöglich, den jetzigen trostlosen Zustand der Insel Ischia selbst nur annähernd zu beschreiben. Auf der ganzen Insel ist nur ein einziges Haus stehen geblieben. Da die Erdstöße während der Nacht erfolgten, zu welcher Zeit alle Landleute von Cassamicciola zu Hause waren, so wurde fast die ganze Bevölkerung unter den Ruinen begraben; die Straßen sind mit Leichnamen von Männern, Frauen und Kindern bedeckt, überall sieht man jammernde Personen, welche ihre Anverwandten suchen. Es ist unmöglich die Namen der Todten anzugeben, da nur einige arme Bauern am Leben geblieben sind. Sehr viele Leichname sind sehr elegant bekleidet, doch kann man dieselben, da die Gesichter entstellte sind, nicht agnosiren. Der Schaden ist ein unberechenbarer, da auch die Städte La Fontana, La Lacco, La Ameno und La Foria sehr gelitten haben. Die Katastrophe ist eine so gewaltige, daß bis jetzt die materiellen Verluste und die Zahl der Opfer nicht im entferntesten festgestellt werden konnten. Bis jetzt sind 500 Verwundete nach Neapel gebracht worden. Der Ministerrath hat beschlossen, unverweilt Hilfe nach Ischia zu senden.

Rom, 30. Juli. „Janfulla“ und „Italia“ dementiren die Nachricht betreffend die Besision des Fürstenthums Monaco an Frankreich.

Neapel, 30. Juli. In Folge der Katastrophe in Ischia sind nahezu zwei Tausend Personen umgekommen, darunter mehrere reiche Neapolitaner und Römer, welche sich in Cassamicciola der Bäder wegen aufhielten. Das Erdbeben dauerte 15 Minuten. Das Theater, in welchem eine Vorstellung gegeben wurde, gerieth in Brand, da in Folge der Erschütterungen die Kerzen aus den Kandelab-

bern zu Boden fielen. Professor Palmieri glaubt, daß die Katastrophe in Ischia nicht durch ein Erdbeben, sondern durch eine Senkung des Erdbodens verursacht wurde.

Neapel, 30. Juli. In ganz Italien sind Subskriptionen für die Opfer von Ischia eröffnet worden, die Regierung hat 150.000 Francs., der Papst 20.000 Francs. und der König eine nicht unbeträchtliche Summe nach Ischia gesendet. Die Deputirten Lazzaro und Micelli befinden sich unter den Opfern.

Belgrad, 30. Juli. Der bulgarische Agent in Belgrad, Herr Kirovici ist nach Sofia berufen worden.

Visitations-Ausschreibungen.

21. Juli [2. August.] Verkauf einer Parthie arabischer Kostüme in reicher Goldarbeit, ferner Ballet-Kostüme und Kupfer-Geräthe. — Tribunal-Platz in Bukarest.

25. Juli [6. August.] Verkauf alter Emballage-Bestände. — Kanzlei der Tabak-Fabrik der Regie in Bukarest.

29. Juli [10. August.] Verkauf alter Holzbestände von der abgetragenen Arges-Brücke in der Stadt Curtea de Arges Schätzungspreis: L. 637 11. — Minister. d. öffentl. Arbeiten und Präfectur des Distriktes Arges.

24. August [5. September.] Lieferung von 8300 Klg. Heu, 6600 Klg. Gerste und 5200 Klg. Stroh für die Pferde des 23. Dorobanzen-Regiments; in die verschiedenen Stand-Quartiere zu liefern. — Regiments-Kanzlei in Calarasi.

Course vom 31. Juli n. St.

Bukarester Kurs.	Geld	Zeit	Wien.	Gestern	Heute
3 Uhr Nachm.					
5 pr. Rum. Rente am.	93 3/4	—	Napoleons	9.50	9.50
5 „ Rum. Rente per.	92	—	Ducaten	5.25	5.65
6 „ Staats-Obligat.	98 1/8	98 3/8	Imperial	9.76	9.76
6 „ Rum. Eisenb.			Lira ottom.	10.83	10.86
Obligations, neue	103. —	104. —	Silber gegen Papier	100. —	100. —
7 pr. Cred. foug. rural.	101 1/2	101 7/8	Rabel Pap. compt.	117.25	117.25
5 pr. „ „ urb.	87 1/4	87 1/2	Credit-Anstalt.	293.40	293.40
7 pr. „ „ arb.	101 1/4	101 3/8	5 proc. Rente met.	79.40	79.60
5 pr. Municipal-Obl.	83 3/8	83 3/4	Rente Pap.	78.80	78.90
Pensions-Casse-Obl.	229. —	232. —	Goldrents	99.40	99.40
Municipallose L. 20.	32. —	34. —	Türkenlose	24. —	23.70
Rum. Nationalbank	—	1376	London	120.05	120.05
Banque de Roumanie	—	—	Paris	47.45	47.45
Credit mob. roumain	—	210. —	Berlin	58.55	58.60
Rum. Baubank	—	499. —	Amsterdam	98.70	98.80
Versich.-Gesellschaft			Paris.		
Dacia-Romania	—	383. —	5 proc. Franz. Rente	109.15	109.25
Versich.-Gesellschaft			5 proc. Rum. Rente	91.50	91.50
Nationala	—	233. —	6 „ „ „	—	—
Gold-Agio	2.35	2.20	C. F. R.	—	—
Oester. Gulden	212. —	213. —	Credit mobil. roum.	416.25	420. —
Deutsche Mark	123. —	125. —	Griech. Anleihe 1879	—	—
			1881	—	350. —
London 3 Monate	24.92 1/2	—	Ottomanbank	725. —	723.75
London Cheq.	28.25	—	Türkische Schuld	10.45	10.40
Paris 3 Monate	98.75	—	Türkenlose	50.25	50. —
Paris Cheq.	99.95	—	London Sicht	25.31	25.30
Berlin Cheq.	123. —	—	Amsterdam 3 Mon.	206.37	206.37
Berlin 3 Monate	122.10	—	Berlin 3 Mon.	122.43	122.43
Auswärtige Notirungen vom 30. Juli.			London.		
Berlin.			Gestern		
Napoleons	16.26	16.26	Heute		
6 pr. Eisenb. Oblig.	104. —	103.90	Consolidés	99. 1/8	99. 1/8
5 „ „	99.60	99.50	Actien der Banque	12. —	12. —
Rente amort. C. F. R.	93.80	93.75	de Roumanie	25.51	25.51
Anlehen Oppenheim.	110.10	109.50	Paris 3 Monate	20.71	20.71
Rubel Papier Compt.	201.10	201.10	Berlin 3 Monate	20.71	20.71
London 3 Monate	20.30	20.30	Amsterdam 3 Mon.	12.05	12.05
Paris 3 Monate	80.55	80.55	Frankfurt.		
Amsterdam 3 Monat	167.70	167.70	5 proc. Rum. Rente	98 3/4	98 3/4
			amort.		

Brailaer Getreide-Markt

vom 26. 27. u. 30. Juli n. St. 1883.

(Original-Bericht des „Bukarester Tagblatt“.)

Chile	Vibre	Frcs.	Chile	Vibre	Frcs.
250 Weizen	59—	88—	100 Weizen	57 1/2	82—
150 „	58 1/2	88—	150 „	58—	85—
305 Rutzuruz	58 1/4	66—	1000 „	61—	105—
1.000 „	58—	65 3/4	200 Gerste	49 1/4	67—
470 „	55 3/4	63 1/2	380 Weizen	58 3/4	67 1/2
2.00 „	58—	63—	200 Gerste	49—	67—
210 Weizen	53—	62—	200 „	47—	64—
180 „	59 3/4	65—	160 Rutzuruz	60 3/4	67—
200 „	59—	60—	440 „	58—	64—
210 „	60—	64 1/2	530 „	58 1/4	64 1/4
200 „	52 1/2	65—			

Mittheilungen vom und für's Publikum.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
 • reinster
 alkalischer
SAUERBRUNN
 bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
 erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blaaeskatarrh.
PASTILLEN (Verdauungszellohen).
 Heinrich Mattoni, Karlsbad (Böhmen).

Etiquette und Korkbrand
 wie nebenstehend
 genau zu beachten. **MATTONI'S**
GISSHÜBLER

774 23—36

Schwarzseidene Surah, Satin merveilleux, Satin Luxor, Atlasse, Damaste, Seidenrippe und Taffete fl. 1.05 kr. per Meter bis fl. 8.30 kr. (in circa 120 versch. Qual.) versendet in einzelnen Roben und ganzen Stücken zollfrei ins Haus das Seiden-Fabrik-Dépôt, G. Henneberg (Königl. Hoflieb.) Zürich, Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto nach der Schweiz.

Auf der Terrasse Ottetelehand langte wiederum ein Original-Eiswaggon mit Pilsener Bier vom Bürgerl. Brauhause an.

Société des Basaltes artificiels de Roumanie JEAN MARIE & C^{IE}

Wir bringen zur Kenntniss des geehrten P. T. Publikums, dass wir neben unserem Basalt 1^a Qualität noch andere, sehr widerstandsfähige Sorten von Basalt erzeugen, für welche wir unsere Preise wie nachfolgend ermässigt haben;

1. Pflaster für Hofeinfahrten. Höhe für den Verkehr von Wagen bis 3 Tonnen Ladung, 10 cm. stark, mit ganzen oder halben Pflastersteinen von 7 bis 17 Lei pr. □ Meter ohne Legung.

2. Plattenpflaster für kleine Plätze, Höfe, Stallungen etc., 5-7 cm. stark, gerieft oder glatt, Format 20/20 cm. 6-12 Lei pr. □ Meter ohne Legung.

3. Plattenpflaster für Gänge, Trottoire, Küchen etc., gerieft oder glatt, Format 15/15 cm. von 4-10 Lei pr. □ Meter ohne Legung. — Die Fabrik übernimmt die Legung sämtlicher Pflasterungen mit 2 Lei pr. □ Meter.

4. Ziegel für Rohbau, Verkleidung, gepresste und malaxirte, sehr stark gebrannte Ziegel für Fundament, Kanal etc. Mauerwerk, von 50-80 Lei pr. Tausend loco Fabrik. Ziegel mit Profilierung nach Vereinbarung.

5. Feuerfeste und Kaolinziegel für hohe und höchste Temperaturen mit 250, 400, 500 Lei pr. Tausend je nach Grösse und Qualität.

Bestellungen können mittelst Brief oder Postkarte gemacht werden und werden dieselben sofort effectuirt Pläne und Vorschläge werden über Verlangen kostenfrei verfasst. Zahlungen entweder sofort, oder auch in Monatsraten nach Vereinbarung.

Depot für Bukarest bei Herrn E. F. Schwamberger, Strada Ene No. 5.

zu Fabrikpreisen.

Die Fabrik befindet sich in Cotroceni, Șosea pandurilor, vis-à-vis de asilul Helena Doamna. Für Telegramme genügt „Basaltfabrik Bucarest“. 1127 15-16

Wichtig für Eltern!

Vom Beginn des neuen Schuljahres (1. September 1883) nehme ich Anstalten, welche unsere anerkannt vorzüglichen ev. Sächs. Schulen in Kronstadt besuchen wollen, in gänzliche Verpflegung. Honorar pro Monat 20 fl. ö. W., worin ganze Verpflegung, freie Benützung des Claviers nebst gewissenhafter Korrepetition inbegriffen ist. Außerdem werden die Knaben verhalten am Familienleben theil zu nehmen.

Alexander Köpe,

Professor an den Sächs. Schulen, Kirchhof No. 70.

Nähere Auskünfte ertheilt, selbst brieflich, die Administration des Blattes. 1218 5-10

Nützlich für Jederman!

Apotheker J. Eitel's Gesundheits-Balsam, analysirt und approbirt vom hob. Sanitätsrathe Rumäniens.

Dieser Gesundheitsbalsam aus medizinisch erprobten und wirksamst befundenen, unschädlichen Ingredienzien bereitet, dient, wie sein Name schon besagt, zur Erhaltung der Gesundheit. Derselbe ist ein vorzügliches Schutzmittel, um verschiedene Krankheiten zu verhüten und ein ausgezeichnetes Heilmittel gegen Magen- u. Leberleiden und deren Folgen, wie:

Verdauungsbeschwerden, Appetitmangel, Ueblichkeiten, Aufstoßen, Blähfucht, Leib- u. Magenschmerzen, Krämpfe (Kolik), Verschleimungen, Blutandrang, Verstopfung, Indisposition, Gelbfucht, Galle, Hämorrhoiden, Hypochondrie u. Melancholie (zufolge Verdauungsstörungen), Milzleiden, Kopfschmerzen, Schwindel, Fieber, Scorbut u. c.

Dieser Gesundheitsbalsam, schnell und sicher wirkend, ist das beste u. nützlichste Hausmittel und sollte in keiner Familie fehlen. Derselbe kann Allen auf's Beste anempfohlen werden, insonderheit aber Denjenigen, die von ärztlicher Hilfe entfernt wohnen. 1213 5-10

Eitel's Gesundheitsbalsam kann zu jeder Zeit und ohne Berufsstörung gebraucht werden.

Preis eines Flacon's mit Gebrauchsanweisung für Rumänien Fr. 1'50

Haupt-Depot beim Erzeuger des Gesundheits-Balsam

Apotheker J. Eitel in Râmnicu-Valcea.

Zu finden in den meisten Apotheken u. Drogen-Handlungen.

Ob schön! Vorstellung! Ob Regen!

PATZAK'S

„Luna noua“ (Intrarea Cismegiu). Vorstellung der neu engagirten Wiener Possen-Gesellschaft im Vereine mit dem Haus-Orchester. 997 44

Garten mit Terrasse und Salon

splendid mit Luftgas illuminirt, wie kein zweiter in Bukarest.

Küche und Keller nach altem Renommée.

„Billigste Preise“.

Beginn des Concertes 7 Uhr, der Vorstellung 8 Uhr präc.

WOLF MICHAILOVICI

26, Calea Vacaresti, 26.

Ich beehre mich den P. T. Damen höflich anzuzeigen dass ich ein grosses Assortiment der modernsten und schönsten Frühjahrs- und Sommerstoffe in reichster Auswahl vorrätig habe und zwar: Alle Gattungen Kleiderstoffe von 50 Cts. bis Frs. 1'50 per Elle, echten, schwarzen Sammet, die Elle von 5 bis 25 Frs., englischen Sammet in allen Farben von 2'50 bis 4 Frs., schwarze und farbige Seide für Kleider 2'50 bis 8 Frs., gestreifte Seide v. 2 bis 2'50 Frs., alle Farben Cachemir, Atlas für Decken von 4'50 bis 5 Frs., Cachemir für Decken in einer Breite von 4'50 bis 6 Fr., Creton für Möbel assortirt von 50 Bani bis 1'50 Frs., Atlas für Kleider in allen Farben von 2'50 bis 3 Fr., schwarzen Atlas von 2 bis 3 Fr., Tarlatan in allen Farben 12 Fr., Waschstoffe wie auch Satins in allen Farben sehr billig, Teppiche aller Art, Möbelstoffe, Vorhänge, Leinwand, Tischzeug, Merino, Perkal, Piké-Stickerei auf Leinwand und Merino, Zwirn-Spitzen, Valenciennes-Spitzen, Breton-Spitzen, Alles zu den billigsten Preisen. Grosse Partie schwarze und gestreifte Seide die Elle pr. Frs. 1'50. Grosse Auswahl von Sonnenschirmen.

Hochachtungsvoll

Wolf Michailovici,

„Zum rothen Apfel“
26, Calea Vacaresti, 26.
aufwärts der Strada Baratiei.

565 75-100

OPPLER'S COLOSSEUM

Strada Isvoru.

Mittwoch, 20. Juli (1. August) 1883

KONZERT-MUSIK.

1235

Wien, Hôtel „Métropole“,

Ringstrasse, Franz-Josefs-Quai.

Grosses Hôtel I. Ranges.

300 Zimmer und Salons (von fl. 1- aufwärts. Personen-Aufzug, Lese-Zimmer mit Zeitungen aller Länder (auch rumänische). Prachtvoller Glashof. Donaubäder und Telegraphen-Bureau im Hôtel. Tramway-Station beim Hause. Hôtel Omnibus an den Bahnhöfen. Bei längerem Aufenthalt-Arrangement zu ermässigten Preisen.

965 18-25

L. Speiser, Direktor.

„Pyrethrin Salicylic“

Pyrethro-Salicylsäure Mundwasser von dem hohen Medizinal-Konfiliun approbirt und von Prof. Loren der Bukarester medizinischen Fakultät, Herrn Dr. Davila Dr. Seberin, Decan und Dr. Petrescu, Professor der Therapie, als das beste aller heute existirenden Mundwässer anerkannt. Dieses Mundwasser ist zusammengesetzt aus tonisch-adstringirenden Substanzen, heilt mit sicherem Erfolg alle Krankheiten des Mundes und Zahnfleisches, reinigt die cariösen Zähne und bewahrt sie vor weiterer Zerstörung, ertheilt gleichzeitig dem Munde eine angenehme Erfrischung. Würde ferner als schmerzstillendes Mittel bei Zahnschmerz und mit gleichen Theilen Wasser vermischt, bei Halskrankheiten angewandt. Es wird deshalb als sicheres Specificum allen Familien auf das Warmste empfohlen. Zu haben bei dem Erfinder 1149 12-40

W. WEINHOLD, Apotheker, Pitesci.

Hoflieferant seiner Majestät des Königs von Rumänien.

Bertreten in allen renommirten Apotheken Rumäniens.

Med. & Chirurg

Dr. SALTER

Frauenarzt und Geburtshelfer

142 wohnt 385 b

Strada Pescaria-Veche No. 8

vis-à-vis von Hotel London

— Calea Mosilor. —

Ordination v. 8-9 Uhr Vormittags und von 3-5 Uhr Nachmittags.

Lehrjunge

aus gutem Hause, über 13 Jahre alt, gleichviel, welcher Confession, findet bei Nachweis von Schulbildung sofortige Aufnahme.

A. Prager,

1180 Str. Carol I No. 40.

9-10 Rauchwaren-Handlung.

Breite Kleider-Spitzen

in Resten zu 20 Meter versendet, 100 Meter, alle Muster sortirt mit Frs. 10. 1229 2-10

L. Storch, Fabrikant, Brünn.

Gut empfohlene, mit dem Staatsdiplom versehene

Erzieherinnen

aus Norddeutschland, Frankreich, England und der Schweiz; Hauslehrer und Hofmeister, sowie höhere Sonnen sind zu placiren durch das Stellenvermittlungsbureau des Fr. A. Bandau, Strada Model No. 6, Sprechstunde von 3-6 Uhr Nachmittags. 1230 2-3

Clavier-Niederlage

der besten u. renomirtesten Fabriken vertreten durch

J. J. Szegierski in Bukarest,

Buchhalter der Buch-, Kunst- & Musikalien-Handlung E. Graue & Co.

empfehlen ihr Lager von Pianinos nach den neuesten amerikanischen Systemen und verkauft zu netto 1054 Fabrikpreisen. 23-100

Zu vermieten

ein Salon sammt Schlafzimer

Strada Plevna Nr. 35. 1234

Photolitografische Copien

jeder Art Pläne

fertigt billig und unter Discretion

1219 2-3

E. F. Schwamberger,
Strada Ene No. 5,

Gradina Kosman.

No. 7, Strada Stirbey-Voda, No. 7.

Neu eingerichtetes Restaurant.

Vorzügliche französische, deutsche und rumänische Küche, beste in- u. ausländische Weine in reichster Auswahl bei sehr mässigen Preisen u. prompter Bedienung.

Dejeuner: Frs. 2. — Diner: Frs. 2'50.

Abonnements, auch über die Strasse, zu Vorzugs-Preisen werden entgegengenommen.

Mihalake Paraskivescu,

1228 3-12

früher Restaurateur des Grand Hotel Dacia.

Erste rumänische

Glasfabrik „AZUGA“

Erzeugt alle Arten von Grün-, Weiss-Schleif- u. Farbenglas.

Completttes Lager von Medicin-glas, Hafen zur Aufbewahrung von Früchten und Dulceață.

Alle Arten von feinen geschliffenen, gravirten, gemalten u. vergoldeten Sachen.

Beleuchtungsartikel.

Ferner: Dulceață-, Nacht-, Wein- und Tisch-Service, sowohl dekorirt, als gravirt, mit Monogrammen oder Namen.

Alle Bestellungen werden nach Ueberenkunft, in welcher Grösse immer, solid und exact ausgeführt.

Atelier für Wasser- u. Fuss-Schleifereien, Graveur- und 1206 Malerarbeiten. 5-8

S. Grünfeld,

Königl. rum. Hoflieferant.

Fabriks-Niederlage Calea Victoriei No. 10

vis-à-vis Hotel de France.

BUKARESTER

Unterhaltungs-Anzeiger.

Raschka-Garten.

Deutsche Operettengesellschaft.

Mittwoch, 1. August (20. Juli)

Der lustige Krieg

Komische Operette in 3 Akten.

Stauri-Garten.

Trupa romană de Comedie și Vaudeville.

Boeru și Teranu

Comedie Națională de Pascali.

Der Lemberger Schnorrerverein

Optet Ovreescu de J. D. Jonescu

Luther's Bierhalle.

Konzert-Musik

Direktion Carbus.

Vorzügliches Lagerbier. Kalte

Rüde. 30

Terrasse Ottetelehand

Concert Soirée Louis Wiest.

Pilsner Bier

vom bürgerlichen Bräuhaus.

Anfang 8 Uhr Abends. 61

Eintritt frei.

Gradina Kosman.

National-Musik.

Direktion J. Panaitescu. 23

Theoretisch und praktischen Unterricht

im Schnittzeichnen, Massnehmen, Zuschneiden von Damen- und Kinder-Costumen ertheilt nach einer leicht fasslichen Methode eine in diesem Fache durch viele Jahre thätige deutsche Lehrerin aus guter Familie.

Unterrichts-Sprache deutsch, französisch, oder rumänisch, auf Wunsch auch ausser dem Hause. — Referenzen und nähere Auskünfte ertheilt die Administration des „Buk. Tagblatt“.

963